

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

und Anzeiger

ersch. jeden Donnerstag nachmittags - Herausg. Gemeinl. Nr. 2341 - Postfachkonto
Nr. 2341 - Bankkonten: Stadtbank (Konto 2314), Dresdner Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal, Commerzbank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal

Im Falle höherer Gewalt - Erklärung des Betriebes der Zeitung, der Referenten oder der
Verbreitungsanstalten - hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung ohne
auf Rückzahlung des Bezugspreises - Erfüllungsort und Gerichtsstand: Hohenstein-Ernstthal

Nr. 254

48 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenzettel 8 Pfa.
78 mm breite Millimeterzeile im Textzettel 21 Pfa.

Donnerstag, 29. Oktober 1942

Bezugspreis halbjährlich 85 Reichspfennige
einschließlich Trägerlohn

92. Jahrg.

Glückwünsche des Führers

Zwei Volksevolutionen in engster Waffenbrüderschaft

Führerhauptquartier, 28. Oktober. Aus Anlaß des 20. Jahrestages des Marsches auf Rom hat der Führer an den König und Kaiser Viktor Emanuel sowie an den Duce in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschtelegramme gerichtet. Das Telegramm an den König und Kaiser hat folgenden Wortlaut: „Eurer Majestät lende ich zum heutigen Gedenktag mit meinen herzlichsten Grüßen meine aufrichtigsten Wünsche für die ruhmreiche Zukunft des verbündeten Italiens und für Ihr persönliches Wohlergehen. (gez.) Adolf Hitler.“ - Das Telegramm an den Duce lautet: „Duce! Am 20. Jahrestag des Marsches auf Rom gedenke ich Ihrer und Ihrer einmaligen geschichtlichen Leistungen in treuester Freundschaft und Verbundenheit. Mit mir nimmt das ganze nationalsozialistische deutsche Volk tiefen Anteil an der Wiederkehr des Tages des Triumphes der faschistischen Revolution. Was Sie, Duce, und Ihre Kämpfer seitdem vollbracht haben, läßt die damalige Erhebung zu einem Wendepunkt der menschlichen Geschichte werden. Heute kämpfen unsere beiden Volksevolutionen in engster Waffenbrüderschaft gemeinsam gegen die gleichen Kräfte, die dem Faschismus in Italien und dem Nationalsozialismus in Deutschland einfließen. Inneren erfolglos entgegengetreten waren. Judentum, Plutokratie und Bolschewismus werden deshalb diesen Kampf genau so verlieren, wie sie ihn einst schon verloren haben. In dieser sicheren Zukunft grüße ich Sie, Duce, auf das herzlichste und überlende Ihnen und Ihren Schwarzhemden meine und des deutschen Volkes kameradschaftliche Grüße. (gez.) Adolf Hitler.“

Die Bezwingung der bolschewistischen Anarchie

Moskaus erste Niederlage

Von W. Fehrmann, Antikomintern

Seit Beginn des Ostfeldzuges hat sich Moskau mit einer unbeschreiblichen Kühnheit daran gemacht, seine Prinzipien und Ziele abzuleugnen und zu tarnen. Internationalismus, Weltrevolution, Atheismus, Weltunion der Sowjetrepubliken, Dinge, für deren laute Proklamation man Millionen aus den Arbeiterlagern aller Länder auslocken sollte, plötzlich nicht mehr existieren. Welch plumpe Wandel für das Zusammenwirken mit den pluto-kapitalistischen Komplizen in London und Washington, denen man so die Möglichkeit geben wollte, ihren Böllern den vorher so verachteten bolschewistischen Bundesgenossen ohne rhetorische Schwierigkeiten zu empfehlen. Karolawski-Gubelmann, der jüdische Präsident des Gottlosenverbandes, verleugnet jetzt nicht minder plump den letzten der bolschewistischen Grundsätze, indem er erklärt, Moskau hätte niemals einem Lande mit Gewalt seine Ideologie aufzwingen wollen.

Das Entschieden des faschistischen Staates ist das schärfste Dementi dieser abgeleiteten Lüge. Die Partei di Combattimento, die sich am 23. März 1919 auf dem San-Sepolcro-Platz in Mailand zusammenfanden, haben einen jahrelangen Kampf gegen einen blutigen und grausamen Gegner kämpfen müssen. Die Forderung nach gewalttätiger Auseinandersetzung im Bruderkampf war das geistige Eigentum des Marx, Gewalt war die Forderung Balunins, der von 1867 an seine „Lehren“ in Italien verbreitete und in Neapel eine Sektion der Internationale und die Agitationszeitschrift „Eguaglianza“ gründete. Und nackte Gewalt war die Parole jener bolschewistischen Demonstrationen, die in den Nachkriegstagen der Unzufriedenheit und der Not in Italien erneut mit Streiks und Unruhen begannen und den Ruf ausstießen: „Es lebe der Unruhr!“ Es waren rote Fahnen, die die marxistische Rundgebung in Mailand im Februar 1919 trug, während der „Avanti!“, der in zwei Ausgaben in Mailand und Turin erschien, offen den bewaffneten Umsturz forderte. Die Agitation verstärkte sich im März und April. Am 14. April sah Mailand einen Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten: Tote und Verwundete. Am 15. wurde ein Proteststreik proklamiert. Nach der Rundgebung in der Arena wurde die Menge auf den Domplatz dirigiert, wo sie den Truppenkonvoi durchbrach. Da aber geschah etwas Ungeheuerliches: Eine Gruppe junger Männer drängte heran und schlug die Masse in die Flucht. Tote und Verwundete. Die Redaktion des „Avanti!“ ging in Flammen auf. Die Marxisten klannten. Und schrien: Gewalt!

Ja, es war Gewalt. Der Faschismus hat das hervorragende historische Verdienst, zum erstenmal in der Geschichte des bluttriefenden Marxismus systematisch und entschlossen gegen die Gewalt die Gewalt gesetzt zu haben. Der Faschismus hatte weiterhin den Mut, die Vorwürfe jenes strotzenden Bürgertums zu ertragen, das Aggressor und Verteidiger über denselben Stamm scherte und die gewalttätigen Verberber entschuldigte und legitimiert, wenn der Ketzer mit Gewalt antwortete.

Orlando hatte keine Zeit, sich um die inneren Dinge zu kümmern; er mußte in Paris um die wahlberechtigten Rechte des opferreichen Italiens ringen, das von Wilson, George, Curzon und Clemenceau betrogen werden sollte und betrogen wurde. Ritti war vollends unfähig. Die Unruhen, Klünderungen und Requisitionen nahmen zu. Ganze Städte kamen tagelang in die Gewalt des marxistischen Böbels. Die Requisitionen nahmen die Gewerkschaften vor. Der wilde „Kriegskommunismus“ nach Mosauer Muster war im Gange. Im Juli legte ein Generalstreik die ganze Wirtschaftskraft des Landes lahm. Im November fand ein erbitterter Wahlkampf statt, der mit einem marxistischen Siege endete. Die Regierung Ritti, die Beziehungen zu den Marxisten unterhielt, verhaftete am Morgen nach der Wahl Mussolini und andere faschistische Führer.

Die Unruhen wütheten. Am 24. März 1920 streik in den Fiat-Werken in Turin, der sich zu einem neunwöchigen Generalstreik ausbaute. Land um Land und Provinz um Provinz wurde von Streiks, Boykotts, Brandstiftungen und Mordtaten ergriffen. Die Gewerkschaften und Arbeitstammern waren die Herren; sie erhoben Kopfsteuern und vertrieben ihnen unbecome Leute. In der ganzen Emilia, besonders in den Provinzen Ferrara und Bologna, herrschte Anarchie. Das Grundelementum

solte vernichtet, die Halbpacht sollte aufgehoben werden.

Zusammenstöße, tote Karabinieri, tote Faschisten, tote Demonstranten. Generalstreik. Die Regierung Ritti erklärte sich Vorstellungen gegenüber „absolut außerstande, etwas zu tun“. Endlich demissionierte sie. Nach mehreren Versuchen wurde Giolitti Nachfolger, zuerst vom Volke begrüßt, aber ebenfalls außerstande, diese Probleme zu meistern.

Eisenbahnerstreik in Cremona und Mailand. Generalstreik. Die Ermordung Ugolinis zeigte schon eine fürchterliche Grausamkeit. Weiteren in Ancona. Die Marxisten besetzten die ganze Stadt. Erbitterte Kämpfe. Das Beispiel machte Schule in Triest und Brindisi. In Rom streikten die Straßenbahnfahrer. Hier gab es einen Zusammenstoß mit Faschisten, die daraufhin den römischen Sitz des „Avanti!“ zerstörten.

Im Juli kam es zu schweren Konflikten im metallurgischen Gewerbe. Die Marxisten wollten Betriebsräte nach bolschewistischem Muster einlegen. Die Arbeitgeber sperren aus. Hierauf besetzten die Marxisten die Fabriken. Von Turin bis Mailand, von Genua bis Livorno verwandelte sich nun jede Fabrik in eine bewaffnete Festung, mit Stachel- und Drahtgittern und Wachkommandos. Blutige Zwischenfälle folgten überall. In Turin übten die „Arbeiterräte“ Justiz und richteten, oder vielmehr ermordeten einen Faschisten und einen Wachposten. Nach einer Parodie von einem Tribunalgericht durchlöchereten sie beide mit Revolvergeschüssen. Der kriminelle Wahnsinn triumphierte bereits. Überall wütheten bolschewistische Fahnen.

Am Ende dieser 20 Tage gestand Giolitti die Einführung der Betriebskontrolle zu. Im Oktober veranstaltete die „Sozialistische Partei“ einen großen Kongress in Triest; aber knüppelbewaffnete Faschisten durchzogen die Stadt. In Bologna stürmten die Marxisten die Kasernen. Bei den Gemeinderatswahlen errangen sie fast den Sieg in Turin. Der „Avanti!“ braute bereits eine Schlagzeile vom „roten Turin“. Geld und Waffen waren in Menge vorhanden. Die marxistische Partei hatte nunmehr 100 000 Mitglieder, ihre Gewerkschaft 500 000; außerdem stoffen Anfunken aus Moskau. Gewehre, Maschinengewehre und Handgranaten wurden an die bolschewistischen Massen verteilt. Bologna war bereits eine Art Sowjetrepublik mit Requisitionen und Steuern nach Sowjetart. Bologna wurde allerdings gestürmt, wobei sich die bolschewistischen Nachhänger jämmerlich benahmten. In Sarzana, Chiulji und Saffa gab es ernsthaftige Versuche, Sowjets zu bilden.

1921 fand der marxistische Parteitag in Livorno statt. Moskau beschloß Radikalisierung der Partei und Ausschluß der Reformisten. Lenin, Trozki, Sinowjew und Bucharin sandten folgendes Telegramm:

„Vener man weiß, welches die Mehrheit ist, die sich innerhalb Eures Kongresses bilden wird, erklärt das Exekutivkomitee offiziell und in absolut bestimmter Weise gegenüber diesem Kongress: Die Beschlüsse des II. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale verpflichten jede dieser Internationale zugehörige Partei, mit den Reformisten zu brechen. Wer sich weigert, diese Trennung durchzuführen, verliert einen wesentlichen Bestandteil der kommunistischen Internationale und diese einzige Handlung genügt, um ihn aus dieser Internationale auszuschließen.“

Die Welle des Aufbruchs, die nun folgte, war furchtbar. Ganze Stadtviertel wurden zu Schlachtfeldern. Artillerie trat in Aktion. In Empoli wurde ein Auto voll Matrosen unter Feuer genommen und die Verwundeten wurden unter unmenschlichen Qualen massakriert. In Mailand wurde im Theater Diana eine Bombe geworfen; furchterliche Opfer. Es ist unmöglich, die zahllosen und ungeheuerlichen Gewaltakte des Jahres 1921 aufzuzählen. Die Zahl der Streiktage erreichte z. B. im September 1921 2 152 000 000 und 3 841 000 000 im März 1922. In den drei Jahren 1919 bis 1921 wurden in der Industrie 4539 und in der Landwirtschaft 497 Aufstände angezettelt. Allein im Jahre 1920 wurden 2022 Gemeinden, unter ihnen verschiedene Städte und Industriezentren, durch die Bolschewisten erobert. Die Mitglieder ihrer Organisationen zählten zwei Millionen. Diese katastrophale Lage war von einem Verfall der Staatsfinanzen

begleitet: das Defizit betrug 17 Milliarden 409 Millionen für 1920/21.

Aber der Faschismus erstarb immer mehr und ließ im Kampfe nicht locker. Seine Hochburg wurde die Emilia, wo der nationale Syndikalismus entzündet. Hier war die Gewalt Herrschaft und die bestialische Diktatur der bolschewistischen Tyrannen niedergeschlagen. Das gesamte Land der Po-Ebene wurde befreit. Die Faschisten brauchten sofort zu Bergungsaktionen auf, sobald irgendwo Anzeichen der Bolschewisten gemeldet wurden. Jeder faschistische Sitz war eine Kaserne. Häufig wurden „Bestrafungen“ der bolschewistischen Führer durch das wirksame Kitzeln wahrgenommen.

Die Regierung, vor allem Bonomi, stand gegen den Faschismus. Sein Nachfolger war Facta, dessen Stellungnahme den Faschisten gegenüber noch feindseliger wurde. Im April und Mai 1922 fand zu Genua die große Konferenz statt. Lenin war persönlich eingeladen worden. Es kamen aber nur Kraus und Tschitcherin. Die faschistische Partei, die sich nunmehr als solche konstituiert und glänzend organisiert hatte, führte ohne jede Unterstützung den Kampf gegen den Bolschewismus. Freilich traten die Sympathien der Bevölkerung immer stärker auf ihre Seite, als sie darangingen, energische Aktionen gegen die marxistischen Stadtverwaltungen und Unruhen durchzuführen, um die Ordnung des öffentlichen Lebens mit Entschiedenheit wiederherzustellen.

Am 27. Oktober erfolgte nach klugem Abwägen

auf Befehl Mussolinis die faschistische Mobilisation. Der Marsch auf Rom begann und sicherte dem Faschismus die Macht in Italien.

Selbstredend versuchte der Bolschewismus auch nach dieser Machtergreifung seine Pläne in Italien durchzuführen. Die verächtliche Haltung, die der Faschismus allen gegenüber an den Tag legte, wurde mißverstanden und zur Verhöhnung ausgenutzt, die verschiedentlich zu Unruhen und Morden an faschistischen Kämpfern führte. In Moskau schrie noch jetzt durch seine Presse: „Die Zeit der Barrikaden zeichnet sich deutlich am politischen Horizont ab, und wir sollten alles tun, um sie sobald als möglich heraufzuführen.“ Die Matteotti-Krise führte alle Gegner des Faschismus zusammen. Hier nun griff Mussolini ein und zerschmetterte nunmehr die gesamte Opposition.

Innenpolitisch war der bolschewistische Gegner geschlagen und geworfen, außenpolitisch richtete er verstärkt seine Pläne gegen Italien. Im Abessinienkrieg war Litwinow einer der härtesten Wortführer der Sanktionen des Völkerbundes gegen Italien. In Spanien schlug der Faschismus Seite an Seite mit dem nationalsozialistischen Deutschland den Bolschewismus nieder, der hier zu seinem bisher größten Angriff auf das Abendland angefaßt hatte. Es war nur zu natürlich, daß Italien sofort zur Stelle war, als der Führer zum letzten Kampf und zur großen Abrechnung mit dem Bolschewismus aufrief.

Quelle: Giorgio Pint „Geschichte des Faschismus“

Der 20. Jahrestag der faschistischen Revolution

Rom, 28. Oktober. Schon in den frühen Morgenstunden dieses 28. Oktober - des 20. Jahrestages des Marsches auf Rom - zeigte die historische Piazza Venezia das Bild des großen Tages. Kurz vor 12 Uhr begab sich der Parteiführer, Minister Vidussi, gefolgt vom Gesamtdirektorium der faschistischen Partei, in den Palazzo Venezia. Vidussi überreichte dem Duce in feierlicher Form das Parteibuch Nr. 1

für das 21. Jahr der faschistischen Zeitrechnung, ein sich jährlich wiederholender symbolischer Akt. Vidussi meldete dem Duce die zahlenmäßige Stärke der Partei und ihrer Gliederungen, die zusammen 26 376 000 Italiener und Italienerinnen erfaßten. Davon sind 4 770 000 Parteimitglieder, 1 027 000 der verschiedenen Gliederungen der faschistischen Jugendorganisationen, 4 612 000 der Dopolavoro-Organisation, 159 000 der faschistischen Studentenschaft, 215 000 dem faschistischen Kriegsbeschädigtenverband, 907 000 dem faschistischen Frontkämpferverband und 261 000 dem faschistischen Flottenbund an. Seit der Machtergreifung zählt die faschistische Bewegung 34 322 Gefaschte, darunter 1240 Politische Leiter; 50 435 Verwundete, darunter 1624 Politische Leiter, 17 643 Schwarzhemden, darunter 1362 Politische Leiter, erhielten Auszeichnungen.

Die große Sonderausstellung der faschistischen Revolution wurde am Mittwochvormittag feierlich vom Duce eröffnet. Der Duce begrüßte gleich nach dem Verlassen des Wagens den Sonderbeauftragten des Führers Dr. Ley und unterhielt sich einige Augenblicke herzlich mit ihm.

Bei dem

Empfang auf dem Kapitol

wurden zwischen dem Gouverneur von Rom, Fürst Borghese, und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley kameradschaftliche Ansprachen ausgetauscht. Rom war, so sagte Fürst Borghese, in Kampf und Sieg ebenso groß wie im Aufbau. Die Eigenschaften der disziplinierten und starken römischen Arbeit leben heute wieder in den Zielsetzungen und in den Taten der Wärsenwölfer. So wird das neue Europa gebaut werden, nachdem der Sieg von jenem wunderbaren heroischen Opfergeist erreicht sein wird, der in der Tapferkeit unserer Soldaten ihren höchsten Ausdruck findet.

„Jahrhundertelang“, so erklärte Dr. Ley, „wurde das Abendland von dieser Stadt, von diesem Hügel aus regiert, die heiligen Werte der Antike fortgeführt, Neues hinzugefügt und die Kultur vermehrt. Wir sind stolz darauf, daß diese Stadt zu den Glanzpunkten der europäischen Kultur gehört und daß auch wir Deutsche viel zur Kultur Europas beigetragen haben. Auch der heutige gemeinsame Kampf all der Vorkriegsstaaten europäischer Kultur-

werte. Deutschland und Italien stehen als Vorkämpfer in diesem Kampf, verbunden durch die Ideen ihrer politischen Bewegungen, verbunden vor allem auch durch die Freundschaft zweier einmaliger großer Männer.“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley begab sich, von den Mitgliedern der deutschen Abordnung begleitet, am Mittwochvormittag zum

Ehrenmal der gefallenen Faschisten

im Forum Mussolini, wo er einen mit dem Hakenkreuz geschmückten Lorbeerkranz niederlegte. Die deutsche Abordnung stattete in den Mittwochnachmittagstunden der Landesgruppe Italien der NSDAP einen Besuch ab. In den späten Nachmittagstunden fand in Gegenwart Dr. Leys ein Appell der Politischen Leiter der Landesgruppe und



Reichsminister Dr. Goebbels vollendet am 28. Oktober 1942 sein 45. Lebensjahr
Sandau - Eberl-Bilderleben

der Ortsgruppe vom der W. der NSDAP. im Deutschen Haus statt.

Eigene Kumpfmeldung

Rom, 29. Oktober. Erziehungsminister Bottai, der als Führer der von Tivoli nach Rom marschierenden dritten Kolonne am Samstag nach Rom teilnahm, hielt am Mittwochabend im italienischen Rundfunk eine Ansprache, in der er zunächst einen Rückblick auf die geschichtlichen Tage des Oktober 1922 gab. „In uns alten Kämpfern“, so sagte Bottai, „ist heute noch die Erinnerung an jene feierhaft durchlebten Tage von Reapel bis Rom lebendig, die zum großen Triumph des Faschismus am 28. Oktober führten.“ Heute, nach 20 Jahren Faschismus, sei das italienische Volk in allen seinen sozialen Schichten, Berufs- und Altersklassen zu einer neuen Einheit zusammengeschmolzen. Italiens Geschick, vor allem aber auch die italienische Seele, sei gemäß den prophetischen Worten des Duce radikal umgeformt worden. Das italienische Volk sei entschlossen, sein Schicksal selbst zu schreiben. Die faschistische Revolution, bereits reich an Leistungen aller Art, gehe mit dem gleichen begeisterten Glauben weiter. Der Marsch auf Rom erweise heute, so fuhr Minister Bottai fort, als die zwangsläufige, logische und geschichtliche Schlussfolgerung des Krieges von 1915 bis 1918. Die faschistische Revolution habe den politischen, moralischen und sozialen Umbruch des italienischen Volkes gebracht. Man wisse allgemein, daß der Krieg von 1914—1918 für Italien — und nicht nur für Italien — ein Fehlschlag war. Schon im Mai 1919, als der Versailler Diktatfrieden noch nicht bekanntgegeben war, habe der Duce erklärt, daß die Revision des ungerechten Versailler Vertrages das Ereignis der weiteren Zukunft sei. Nur völlig Verloren könnten sein Verhältnisse für das tiefe Gerechtigkeitsbedürfnis des Faschismus nicht nur in nationaler, sondern auch in internationaler Hinsicht ausbringen. Aus dem gleichen Gerechtigkeitsgefühl heraus habe sich der Faschismus vor 20 Jahren zu dem entscheidenden Schritt die Geschichte Italiens in die Hand zu nehmen, entschlossen. Gerade dieses Gerechtigkeitsgefühl habe dem Marsch auf Rom seine italienische und zugleich seine universelle Bedeutung verliehen. Der Revisionsgedanke und die Korporationsidee des Faschismus entspringen, so erklärt Bottai, dem gleichen Gerechtigkeitsbedürfnis. Der Aufbau der sozialen Revision des Faschismus sei heute an der Grenze der inneren Möglichkeiten angelangt. In der inneren italienischen Wirtschaft seien weitere entscheidende und endgültige Schritte nicht möglich, solange nicht die von der internationalen Wirtschaft, d. h. von den Monopolländern, geschaffenen Hindernisse beseitigt sind. Nur allein eine autoritäre und organische Revolution habe das Banner der Revolte gegen die gewalttätige Freiheit der reichen Völker entrollen können. Der Liberalismus habe sich unfähig gezeigt, die Probleme der sozialen Gerechtigkeit zu lösen. Diese hätten nur durch den Sieg der faschistischen Revolution eine Lösung finden können. Der größte Versuch der Gegenseite, die Grundzüge des geschichtlichen Problems auf den Kopf zu stellen, sei zum Scheitern verurteilt. „Wir“, so schloß Minister Bottai seine Ausführungen, „wird sich für Rom. Aber Rom marschierte beispielhaft mit uns für ein nachbarschaftliches Zusammenleben. Es ist wichtig, daß die Geschichte Italiens die Geschichte menschlicher Willenskraft ist, aus deren edelsten heroischen Repräsentanten wir aus dem in 20 Jahren gelebten Glauben heraus Mussolini grüßen.“

Rom, 29. Oktober. Erziehungsminister Bottai erinnerte in einer Ansprache in Tivoli, von wo aus vor 20 Jahren eine der drei Hauptkolonnen nach Rom führte, an die vergangene Kampftage. Sodann wies er darauf hin, daß die italienischen Kämpfer heute an allen Fronten vom Duce bis hinunter zur arizonischen Wüste im Kampfe stehen. Der Marsch auf Rom sei, sagte der Minister, eine Befreiung für einen neuen geschichtlichen Abschnitt gewesen. Bauern und Arbeiter hätten damals einen neuen Weg in die Zukunft eröffnet. Aber der Marsch habe, wie Minister Bottai erklärte, in Rom nicht sein Ende gefunden. „Wir müssen unseren Glauben im Hinblick auf die Gegenwart und die Zukunft noch weiter stärken.“ Im vollen Bewußtsein des sicheren Sieges antwortete die Menge mit begeisterten Kundgebungen für den Schöpfer des neuen Italiens, den Duce.

Rom, 29. Oktober. Parteisekretär Minister Mussolini begab sich am Mittwochnachmittag mit allen Mitgliedern des Parteizentralbüros zum Generalsekretär der italienischen Streitkräfte, um den begeisterten italienischen Truppen den Gruß der Schwarzhemden zu überbringen. — Parteisekretär Minister Mussolini überreichte dem Duce am Mittwoch ein Dokument über die Gefallenen der faschistischen Bewegung sowie die drei Bände eines Wertes „20 Jahre“, die das Presseamt der faschistischen Partei zur 20-Jahr-Feier herausgegeben hat. Von diesem Wert wird auch eine Ausgabe in deutscher Sprache erscheinen.

Rom, 29. Oktober. Der Präsident der faschistischen korporativen Kammer, Grandi, richtete am Samstag des 20. Jahrestages der Machtergreifung des Faschismus ein Telegramm an den Duce, in dem er erneut die Treue der alten Kampfgesährten und ihre Siegesgewißheit zum Ausdruck brachte.

Mailand, 29. Oktober. Die Feiern des 20. Jahrestages des Marsches auf Rom geben auch am Donnerstag der norditalienischen Presse das Gepräge, die in großer Aufmerksamkeit das Telegramm des Führers sowie die Teilnahme der von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley geführten Abordnung an dem einbräusvollen Kundgebungen in Rom unterstreicht. Mit feierlicher Genugtuung wird dabei auch die lebhafteste Anteilnahme des verbündeten Deutschland an diesem „europäischen Festtag“ unterstrichen, an dem sich erneut die enge Solidarität und absolute Siegesgewißheit der beiden Nationen offenbart habe. Der Tag des 28. Oktober, so fuhr „Corriere della Sera“ aus, wurde in ganz Italien mit würdigen, im Zeichen der großen kriegerischen Ereignisse stehenden Feiern begangen. An ihnen nahm das Volk teil, das mit vertrauensvollen Hoffnungen den Blick auf die Schlachtfelder gerichtet hat, wo seine besten Söhne für die Gerechtigkeit und Freiheit kämpften. Die ganze Nation hat an diesem Festtag noch solidarischer mit dem Regime und ihrem Duce gefühlt. Sie sieht klar das große Schicksal, zu dem sie berufen ist.

Herzliche Glückwünsche des Reichsinnenministers

Berlin, 29. Oktober. Zum 20. Jahrestag des Marsches auf Rom übermittelte der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dem Duce und dem italienischen Außenminister Graf Ciano telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche.

Deutscher Wehrmachtbericht

Erbittertes Ringen in Nordafrika

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südostwärts Noworossijsk haben deutsche Truppen nach tagelangen schweren Kämpfen einen beherrschenden Höhenzug genommen. Im Kampfgebiet östlich Tuapse wurden eine durch zahlreiche Kampf- anlagen verstärkte und hartnäckig verteidigte Berg- stellung erstürmt und alle Gegenangriffe des Feindes blutig abgewiesen. Im gleichen Kampfraum bekämpfte die Luftwaffe die Stellungen des Feindes sowie Stadt- und Hafengebiet von Tuapse. Ein Handels- schiff von 6000 BRT. wurde durch Bombentreffer be- schädigt. — Westlich des Terek schritt der eigene An- griff auch gestern gut vorwärts und führte zur Ein- schließung feindlicher Kräfte.

In Stalingrad stieß der deutsche Angriff östlich der Brotfabrik bis zur Wolga durch und brachte damit ein größeres vom Feinde besetztes Häusergebiet zu Fall. Verbände der Luftwaffe griffen mit guter Wir- kung in diese Kämpfe ein. Südlich der Stadt wies Infanterie in schweren Kämpfen wiederholt Ent- lastungsangriffe der Sowjets ab. Auf Bahnstrecken und im Kaspischen Meer erlitt der Feind durch die deutschen Luftangriffe hohe Verluste. Elf Trans- portzüge wurden vernichtet, drei Handelsschiffe mit zusammen 3000 BRT. versenkt, ein Tanker, ein Han- delsschiff und zwei Bewacher in Brand geworfen bzw. beschädigt.

An der Don-Front warfen rumänische Truppen, von ihren eigenen Kampfflugzeugen gut unterstützt, den Feind in die Doniederung zurück. Die schweren, aber erfolgreichen Abwehrkämpfe in der El-Alamein-Stellung dauern an. Insbesondere im nördlichen Abschnitt führten die beiderseitigen Angriffe und Gegenangriffe zu erbittertem Ringen der Infanterie- und Panzerverbände, wobei eine beson- ders stark umkämpfte wichtige Höhe zuletzt in eigen- er Hand blieb. Der Feind verlor dabei abermals 53 Panzerkampfwagen. In heftigen Luftkämpfen brachten deutsche und italienische Jagdflieger 21 bri- tische Flugzeuge zum Absturz. Eines wurde von der Flakartillerie abgeschossen.

Bei Einfällen über der westfranzösischen Küste wurden gestern drei britische Flugzeuge in Luftkämp- fen abgeschossen. Am Abend des 27. Oktober flo- gen einige leichte Bomber unter Ausnutzung des stark diesigen Wetters in norddeutsches Küsten- gebiet ein und verursachten einige Verluste unter der Bevölkerung. Im übrigen entstanden nur geringe Ge- bäude- und Sachschäden.

Der Sender London gab in der vergangenen Nacht bekannt, daß die Deutschen durch Vermittlung des Roten Kreuzes den Vorschlag für einen vierstägigen Waffenstillstand in Stalingrad gemacht hätten, die Verhandlungen seien jedoch gescheitert. Das Ober- kommando der Wehrmacht erklärt dazu, daß diese Behauptung eine der üblichen Lügen der britischen Regierung ist, mit der sie den unaufhaltsamen Zu- sammenbruch der Verteidigung von Stalingrad zu ver- schleieren sucht.

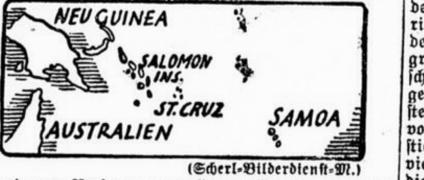
Neuer Durchstoß bis zur Wolga

Berlin, 28. Oktober. In Stalingrad gelang es unseren Truppen, wie das DW. mittelt, am 27. Oktober, den restlichen Widerstand der Bolschewiken im ganzen Gelände der hart nördlich vom Hütten- werks liegenden Brotfabrik zu brechen. Unsere In- fanteristen und Pioniere kämpften die Barrikaden und Widerstandswälle nieder, säuberten den nörd- lich davon gelegenen Stadtteil mit seinen schluch- tenartigen Gräben vom Feind und gewannen auch an dieser Stelle das Wolga-Ufer. Ebenso wurde das weiter südlich liegende Tanklager genommen. Unsere Sturmgeschütze, die den Infanterieangriff unterstützten, zerstörten einige Panzerkampfwagen, die der Feind zwar unbemannt, aber mit Spreng- stoff vollbeladen gegen unsere vorbereiteten Positru- gen vorstießen wollten. Die explodierenden Panzer zerrissen bolschewistische Verteidigungsanlagen, deren Trümmer unsere Infanteristen und Pioniere im Nachtangriff besetzten. Den neuen Durchstoß zum Wolga-Ufer erleichterten die Kampf- und Sturm- kampfflugzeuge. Sie brachten auch am 27. Oktober neu auf der Wolga-Insel in Stellung gegangene so- wjetische Artillerie zum Schweigen. Eine einzige Kampffliegerstaffel vernichtete hierbei alle Geschütze zweier hintereinander stehender Batterien. Auch rumänische Kampfflugzeuge beteiligten sich an diesen Angriffen, die unsere im Industrieviertel vordrin- genden Truppen entlasteten und ihnen dadurch vor- wärts halfen. Auch am 27. Oktober legten die Bol- schewiken südlich der Stadt ihre Entlastungsvorposten mit starken Artillerie-, Panzer- und Fliegerverbän- den fort. Die in mehreren Wellen vorgetragenen Angriffe zerbrachen, zum Teil im Gegenstoß, alle am Widerstand unserer Truppen. Die Bolschewiken blieben auch in der Luft trotz verstärkter Flieger- einflüge der Unterlegen. Des öfteren stellten unsere Jäger feindliche Flugzeugformationen zu Luftkämp- fen, die meist schon nach wenigen Minuten vom Feind abgebrochen wurden, und schossen ohne eigene Ver- luste 19 bolschewistische Flugzeuge ab.

Ein entscheidender Sieg

Die Bedeutung der Seeschlacht bei den Santa-Cruz-Inseln

IPS Berlin, 28. Oktober. Die „Seeschlacht im Südpazifik“ nennen die Japaner die große Begegnung, in der die Streitkräfte des Tenno der USA-Kriegsflotte eine neue vernichtende Niederlage er- litten. Mit Recht feiert die japanische Presse diesen Sieg. Sie bezeichnet ihn getreulich als einen entscheidenden Wendepunkt in dem Kampf zwischen Japan und den USA. Aberlegen wir, worin die große strategische Bedeutung dieser Seeschlacht liegt, deren Ausgang, um einen Begriff von Clavierwitz zu gebrauchen, mehr ist als ein „ordinärer Sieg“. Die Japaner waren im vergangenen Winter in küm- merlichem Anlauf bis in den Südpazifik vorgedrungen und hatten den feindlichen Widerstand überall schnell niedergeworfen. Wie jeder Angriff, so ist auch dieser eines Tages ausgelassen, und zwar aus den Grün- den, die für eine derartige Erscheinung immer maß- gebend sind: die langen Verbindungswege bedingen immer größere Schwierigkeiten des Nachschubs, wäh- rend der Feind in der Lage ist, immer näher an je-



nen eigenen Versorgungsquellen zu kämpfen. Dadurch kommt es, namentlich auf weiträumigen Kampfschauplätzen, immer wieder einmal zum Ausgleich der Kräfte. Dann gilt es, das in Besitz genommene Ge- biet zu sichern und für die Verteidigung oder den weiteren Angriff auszubauen. Dies haben die Japa- ner in den vergangenen Monaten mit gutem Erfolg getan.

Daß die im Südpazifik gewonnene Stellung einen stark offensiven Charakter trug, ist besonders den Amerikanern nicht verborgen geblieben. Sie haben die Bedrohung ihrer Verbindungslinien nach dem neuen Schutzstaat Australien gut gespürt. Deshalb haben sie, unter Ausnutzung aller verfügbaren Kräfte, den Versuch gemacht, in die Platte der neuen japanischen Stellung hineinzuwühlen, um für sich in dem wichtigen Gebiet östwärts der Salomon-Inseln die Luftbeherrschung zu sichern. Wie wichtig ihnen diese Aktion war, ergibt sich allein aus der Tatsache, daß sie seit Anfang August drei großangelegte Versuche gemacht haben, an dieser Stelle die japanischen Schutzstellungen zu zerbrechen. Obwohl diese Unter- nehmungen für die USA-Streitkräfte äußerst ver- lustreich waren, sind sie bis in die letzten Tage fort- geführt, ja verstärkt worden. Allerdings befanden sich die USA-Befehlshaber insofern in einer gewissen Zwangslage, als es ihnen geblieben war, auf einer der östlichen Salomon-Inseln Truppen zu landen, die nunmehr, koste es, was es wolle, mit Nachschub ver- sorgt werden mußten. Im Zuge dieser Schiffsbewe- gungen ist es dann in den letzten Tagen zu der großen Begegnungsschlacht bei den Santa-Cruz-Inseln gekommen, die für die USA-Flotte ein vernichtendes Ergebnis hatte. Die Verluste der Japaner sind gegen- über denen der Amerikaner als außerordentlich ger- ing zu bezeichnen. Wiederum hat die USA-Kriegs- marine vier ihrer unerlässlichen Flugzeugträger und noch ein Schlachtschiff verloren, während weitere wertvolle Einheiten schwer beschädigt worden sind. Selbst die atomontschienenen Neubaufähren von Kriegsschiffen, die aus Agitationsgründen in den USA verbreitet werden, können mit dem Tempo, in dem die Japaner schwere Einheiten der USA-Flotte versenken, nicht Schritt halten. Die strategischen Fernwirkungen dieses Seesieges lassen sich noch gar nicht abschätzen. Abgesehen davon, daß es um die viel erörterte USA-Offensive gegen Japan jetzt wahrscheinlich sehr still werden wird, werden die Amerikaner künftig noch größere Schwierigkeiten

haben, ihre Seeverbindungen aufrechtzuerhalten, zu- mal die Kräfte ihrer und der englischen Flotte schon jetzt bis zum Zerreißen angespannt sind.

Der japanische Rundfunk zum dritten Seesieg bei den Salomon-Inseln

Tokio, 28. Oktober. Die Seeschlachten im Pazifik und bei den Salomonen sind nach ihrem Umfang und ihrem Charakter geradezu ein Entscheidungsschlacht im Großpazifik geworden, erklärte am Mittwochabend der Sprecher des Tokioter Rundfunks. Die neuen japanischen Erfolge würden auf die Zukunft der amerikanischen Seestreitführung und auf die Gesamt- lage der USA-Streitkräfte eine höchst ungünstige Rückwirkung haben. Dies sei das beste Über- raschungsgeschehen Japans zum amerikanischen Flo- tentag. Daß sich der amerikanische Präsident in aller Eile am 26. Oktober mit den Admiralen King und Leahy beraten habe, zeige sehr deutlich, in welcher großen Verlegenheit Amerika durch diese vernichtende Nie- derlage geraten sei. Zu dem Ausfall von neun ameri- kanischen Flugzeugträgern seit dem 8. Mai wies der Sprecher darauf hin, daß die USA-Marine das größte Gewicht auf den Bau von Flugzeugmutter- schiffen gelegt und vor einiger Zeit neue Einheiten gebildet habe, deren Hauptmacht Flugzeugträger dar- stellen. Die Flotteneinheiten, die am 26. Oktober vor den Santa-Cruz-Inseln auf die japanische Flotte stießen, hätten nun in einem vernichtenden Schlag vier solcher Flugzeugträger verloren. Damit dürfte die Absicht der amerikanischen Marineleitung, mit Flugzeugträgern Gegenangriffe gegen Japan zu unternehmen, nicht verwirklicht werden.

Das amerikanische Volk fürchtet das Allerschlimmste

Genf, 29. Oktober. Die Amerika-Korrespondenten der Londoner Presse verweisen am Mittwoch in ihren Berichten über den Einbruch der Kämpfe im Pazifik auf die amerikanische Öffentlichkeit darauf, daß man in den USA mit großer Sorge weitere Einzelheiten erwarte und für die amerikanische Pazifikflotte be- fürchte, daß sie in diesem Kampf auf die Dauer unterliege. So meldet „Daily Telegraph“ aus Washington, dort sei man der Auffassung, daß sich das amerikanische Volk „auf das Allerschlimmste“ ge- faßt machen müsse, es bestehe nämlich die Gefahr, daß die Landstreitkräfte auf den von den Amerikanern besetzten Inseln eines Tages, wenn es den Japanern gelinge, die amerikanische Flotte aus dem Felde zu schlagen, völlig allein dastünden und dann gegen einen zahlen- und materialmäßig überlegenen Feind einen hoffnungslosen Kampf ausfechten müßten. Auch der Newyorker Korrespondent der „Daily Mail“ unterstreicht die große Sorge des amerikanischen Vol- kes, das mit Spannung weitere Einzelheiten über die Kämpfe im Pazifik erwarte. Er hebt hervor, daß man in einigen Washingtoner Kreisen mit dem Schlimmsten rechne. Insbesondere, so fügt er weiter aus, sei die amerikanische Öffentlichkeit über die Ent- wicklung recht beunruhigt, da die Seeschlachten den Amerikanern so viele Kriegsschiffe kosteten. Auch befürchte man, daß die Seeverbindung mit den auf dem Lande kämpfenden Truppen nicht mehr aufrecht- erhalten werden könnte. „Daily Herald“ berichtet aus Washington in ähnlichem Sinne und sagt dazu, daß die Japaner jetzt alles versuchen, um die Ame- rikaner von Guadalcanar vollständig zu vertreiben. Sehr gefährlich für die militärische Lage der Ame- rikaner sei, daß sie immer mehr Kampfflugzeuge ver- lören und nicht schnell genug Verstärkungen heran- bringen könnten.

Stockholm, 29. Oktober. Roosevelt und der „pazi- fische Kriegsrat“ besprachen am Mittwoch im Weißen Haus die Lage im Südpazifik. Nach der Zusam- menkunft meinte der neuseeländische Gesandte Nash zu Pressevertretern, „man habe dabei mehr Gewicht auf die Realitäten, als auf Optimismus gelegt“.

Sagegeschehen in Kürze

Berlin. Die Berliner Feierlichkeiten zum 20. Jahrestag des Marsches auf Rom fanden am Abend des historischen Tages einen Höhepunkt in dem deutsch-italienischen Polizei-Großkonzert in der Reichshalle.

Berlin. Am Jahrestag des Marsches auf Rom wurde in der Nationalgalerie zu Berlin eine von Generalstab des Königlich Italienischen Heeres ver- anstaltete Ausstellung italienischer Kriegsbilder er- öffnet.

Berlin. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Herbert Gomille, Abteilungscommandeur in einem Panzer-Regiment; Oberleutnant Weger, Beobachter in einem Kampfflieger-Regiment; Oberleutnant Stollberger, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader.

Berlin. Am 28. Oktober fand zum 26. Todestag von Hauptmann Boelcke an der Ruheshätte des Flie- gerhelden in Dessau eine Gedenkfeier statt. Offiziere des Kampffliegers „Boelcke“ legten vor dem Mahmal ihres großen Vorbildes den erneuten Treueid ab, sich in seinem Geist immerwährend einzuleben.

Berlin. Zum tausendsten Feindflug einer an der Ostfront eingeleiteten italienischen Kampffliegerstaffel sprach der Reichsmarschall den tapferen Besatzungen seine Anerkennung aus.

Berlin. Zur Herbeiführung einer einheitlichen Leitung des gesamten Wohnungsbaus hat der Führer bestimmt, daß alle Zuständigkeiten auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesens aus dem Bereich des Reichsarbeitsministeriums auf Reichsminister Dr. Ley übergehen.

Düsseldorf. Am 20. Gründungsstag des faschisti- schen Stalins wurde im Rahmen des „Tages der Kunststadt“ eine Ausstellung zeitgenössischer tosta- nischer Künstler eröffnet.

Jena. Ferdinand Egl, der Gründer und Leiter der Erlösbühne, ist im 67. Lebensjahr ge- storben.

Genf. Staatssekretär Dr. Rothberger sprach über die nationalsozialistische Rechtspflege und legte die Reformpläne dar, deren Verwirklichung nach dem Willen des Führers schon während des Krieges in Angriff genommen werden soll.

Rom. In Albanien, wo alle öffentlichen Ge- bäude am 28. Oktober mit italienischen und alba- nischen Flaggen geschmückt waren, wurde ebenfalls der 20. Jahrestag des Marsches auf Rom feierlich begangen. Ministerpräsident Krupa betonte in einem Gedenkartikel in der Zeitung „Tomori“, daß Albanien Grenzen nach der Vereinigung des Lan- des mit Italien die Grenzen Italiens selbst seien.

Rom. Zum 20. Jahrestag des Marsches auf Rom richtete der Bognanik (Kroatien) ein Gläu- blichkeitstelegramm an den Duce.

Rom. Bei der letzten Bombardierung von Genua trafen die englischen Flieger nicht weniger als 18 Ki- lo- und Bomben sowie den Bischofsitz.

Madrid. Bei einer Musterung von 200 Männern in einer Ortschaft bei Santiago de Compostela stütz- ten zwei Soldaten eines Gebäudes ein. 17 Ver- letzte, darunter drei Schwerverletzte, sind zu be- klagen.

Sanghai. „Im gegen die Aufständischen in In- dien noch energischer vorgehen zu können“, ist die britische Polizei in Neu-Delhi „mit einer besonde- ren Art von Narkotika ausgerüstet worden.“ Damit wird also von den Engländern in Indien neben dem Laßi ein neues Erziehungsmittel ge- schwungen.

Tokio. Anlässlich des 20. Jahrestages des Mar- sches auf Rom sandten Ministerpräsident Tojo und Außenminister Tani Glückwunschkarten an den Duce und Graf Ciano.

Tokio. Shinroku Hibata, der derzeitige Ge- sandte in Hankow, wurde zum neuen Botschafter in Rom durch den Kaiser ernannt.

Tokio. Die japanischen Streitkräfte auf Guada- lcanar sehen ihre erfolgreichen Operationen fort.

Tokio. Ein japanisch-thailändisches Kulturab- kommen wurde in Tokio unterzeichnet.

Der Führer zum türkischen Nationaltag

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Oktober. Der Führer hat dem Präsidenten der Türkischen Republik anlässlich des türkischen Nationaltages drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Neue Eigenlautträger

Berlin, 28. Oktober. Der Führer verlieh am 29. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Kirchner, Komman- deur eines Infanterie-Regiments, als 135. Soldaten und an Hauptmann Supper, Batailloncommandeur in einem Infanterie-Regiment, als 136. Soldaten der deutschen Wehrmacht und sandte den Beselchen folgenden Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zu- kunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichen- laub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Italienischer Wehrmachtbericht

Rom, 28. Oktober. Das Hauptquartier der Wehr- macht gibt bekannt: Angriffe und Gegenangriffe der beiderseitigen Panzer- und Infanterieverbände folgten besonders im Nordabschnitt der ägyptischen Front aufeinander. Eine wichtige, mit besonderer Erbitterung umkämpfte Stellung blieb nach hartem Kampf in unserer Hand. Der Feind verlor am 27. Oktober 53 Panzer, die zerstört oder erbeutet wurden. In heftigen Luftkämpfen wurden über dem Schlachtfeld elf britische Flugzeuge von italienischen, zehn von deutschen Jagern abgeschossen. Ein weite- res Flugzeug wurde vom Feuer der Flakbatterien getroffen und stürzte ab. Fünf unserer Flugzeuge sind von den Kampfhandlungen nicht zurückgekehrt.

Eröffnung des Sobranje

Sofia, 28. Oktober. Am Mittwochvormittag wurde die vierte Session des 25. Sobranje eröffnet. König Boris hielt dabei eine Thronrede, in der er ausführte: „Die Außenpolitik des Landes ist in diesen schicksalhaften Zeiten völlig bestimmt. Sie wird seitens der Regierung mit Entschlossenheit und Entschiedenheit im Rahmen des Dreimächtepakt und des Antikominternpakt weiter geführt. Diese Politik gründet sich auf die aufrichtige Zusammen- arbeit und herzliche Freundschaft mit den Achsen- mächten und ihren Verbündeten. Verbunden mit den Ideen des Aufbaues der neuen europäischen Ordnung, die einen langen Frieden sichern wird, der auf die Gerechtigkeit gegründet ist, gibt Bul- garien bereitwillig seine Mitarbeit zur Verwirkli- chung dieser Ideen.“

Die Heimat hört von der Front

Die Zwölf von der Melderstaffel

Von Kriegsberichterstatter Lueder-Deiters Doehner

PK Zwölf Kameraden einer Regiments-Melderstaffel rückten vor zwölf Tagen mit hinaus in die Bereitstellung zum entscheidenden Sturm. Bevor es „los“ ging, schufen sie sich an einem Stützpunkt gleich allen anderen noch in der ersten Nacht ein armseliges Erdloch. Hier konnte man zur Not hineinkriechen, um Schutz zu suchen vor dem mörderischen feindlichen Artilleriefeuer. Schutz war es mehr moralischer Art, im übrigen: innen wie außen ein einziges Schlammloch. Es sind nicht mehr dieselben, die sich damals das Loch buddelten. Neue Gesichter sind darunter, denn mehr als einer aus diesem Kreis kehrte seitdem nicht wieder zu diesem Erdloch zurück. Es ist Sonntag! Außerdem ist es geschaffelt! Und alle Fernsprechtleitungen nach vorne sind — toi-toi-toi — heute schon seit dem frühen Morgen in Ordnung. Kein Melder wird gebraucht! Weinahe könnte man an Ausruhen, gar an Schlafen denken; beinahe aber nur.

Als der Adjutant heute morgen vorbeikommt, meinte er, die Melder seien doch immer „auf der Höhe“ gewesen, sollten doch mal ausrechnen, was da eigentlich an Kilometer herauskommt. Sind zweitausendeinhundertachtundsechzig geworden, die diese Handvoll Melder gemeinsam mit dem Gewatter Tod über das Schlachtfeld hin und her gelaufen, getrocknet und gewartet sind. Meist war es dunkle Nacht, über Sumpf und Morast ging es, durch Minenfelder — immer aber durch höchst unsicheres Gelände, in dem in jedem Augenblick auch ganz gut plötzlich bolschewistische Kompanien vor einem aufstehen konnten. Überall hagelt es noch jetzt Granateinschläge und nitgendwo gibt es einen Schutz.

Wenn kein Tramp mehr funktioniert, wenn vorne auch die Anoden-Batterien leer waren und der Funk ausfiel, wenn kein Nachschub, keine Munition, keine frischen Kräfte und kein Essen mehr nach vorne durchkamen — diese Melder aber mußten durch! Mehr als einmal hieß es: „Sehen Sie zu, wie Sie es schaffen, wir haben hier keine Ahnung, wie es vorne aussieht und wie man durchkommt“. Deswegen muß ja ein Melder angeheult werden. „Ich kann Ihnen auch nicht genau sagen, wo der Stab da vorne jetzt liegt, gestern lag er jedenfalls noch dort und dort“.

Im Schein der Leuchtkegel, die Freund und Feind abhoben, suchten sich dann die Melder ihre Trampelpfade und irrten auch wohl stundenlang umher, um schließlich doch ans Ziel zu kommen. Wichtigste Befehle brachten sie in diesen entscheidenden Stunden und Tagen! Wenn andere Kameraden den Kopf tief in die Deckung steckten, weil es wieder einmal überall so piff, trachte und splitterte — dann hieß es für die Melder: Weiter! Manche Kugel piff ihnen feinen Fingerbreit am Kopf vorbei, und manche Kugel traf auch.

War man endlich vorne angelangt — war der gesuchte Gefechtsstand inzwischen schon wieder verlegt worden und kein Mensch weit und breit war zu sehen. Die Toten schwiegen. Dann hieß es suchen und nochmals suchen. Über die beiden einmündigen Melder merkten erit im allerletzten Augenblick, daß sie unmittelbar vor den Bolschewisten standen. Bei

jedem Einschlag mußte man darauf gefaßt sein, daß es der Beginn einer Fünfsig-Stück-Serie, innerhalb weniger Augenblicke, war. Wer dann nicht augenblicklich „flach ging“, war sicherlich verloren. Jeder von diesen Meldern ist schon in eine solche Salve hineingeraten. Rag man gut, so kam es nur noch darauf an, den Kopf tief genug in den Dreck zu stecken und lange genug Geduld zu haben. — Nur zu zweit konnten übrigens die Wege aus diesem Grunde gegangen werden, damit ein Melder dem anderen beistehen konnte.

Großes Soldatenglied gehört nun einmal dazu, solch eine besonders harte Zeit zu durchstehen. Und ganz großes Soldatenglied haben diese Kameraden auch gehabt. Nur einer hier, der Obergefreite, sitzt noch immer herum und sinnt nach. Er will es nicht fassen, was ihm widerfuhr: Die anderen sagen ihm: „Freu dich, du bist gesund und munter, was kannst du schon dazu!“ Aber sein Erlebnis kann er aber nicht hinwegkommen. Er selber aber kam immer wieder gut davon. Nur die, die mit ihm gingen, die blieben draußen. — In der ersten Nacht brachte er den Ordnungszustand des Regimentsstabes nach vorn. Sie kamen auch beide gut von der Stelle, bis dann eine Granate unmittelbar neben ihnen einschlug. Schwer verwundet sank der Offizier neben dem Obergefreiten in sich zusammen. — In der nächsten Nacht waren es gleich zwei andere Kameraden, die mit diesem Melder gingen und nicht zurückkehrten. Die drei standen plötzlich inmitten eines Minenfeldes, das bemerkten sie gerade noch. Der erste, der vorangegangen war, trat im nächsten Augenblick auf eine Mine, wurde zur Seite geschleudert und stand nicht wieder auf. Sofort warf sich daraufhin der zweite Kamerad zu Boden — warf sich dabei jedoch genau auf eine andere Mine und wurde zerrissen. Der Obergefreite blieb wieder unverfehrt. — In der dritten Nacht mochte dieser Kamerad gar keinen Begleiter mehr mitnehmen. Und doch kam es anders. Er mußte den Ordnungszustand des Divisionsstabes nach vorn bringen. Auch dieser Gang führte nicht an sein Ziel, denn unterwegs brach wieder der Offizier plötzlich zusammen. Kopf schuß. Tot. Einmal aus standen völlig übertragend mehrere Bolschewisten vor den Meldern. Diese traten kurz entschlossen auf die ebenfalls erschrockenen Feinde zu und packten sie. Die Bolschewisten leisteten daraufhin keinen Widerstand und ließen sich mitnehmen, bis sie bei der Mitternacht abgeliefert werden konnten. Ganz geheuer war den beiden Meldern nicht, denn sicherlich waren dort, wo diese Bolschewisten herumpirierten, auch noch andere. Schwierig war es, beispielsweise überhaupt den Weg zu finden. Die Truppe war meist in breiter Front vorgegangen und bestimmte Spuren nicht vorhanden. Lote Bolschewisten lagen zwar genug herum, aber wer wollte sagen, ob sie am Weg lagen? Dann waren die Gefechtsstände an einer Buschhecke oder in einem Erdtrichter eingerichtet. Man konnte glatt erst ein paar mal daran vorbeilaufen und merkte es einfach nicht, bis dann zufällig ein Kamerad seinen Kopf aus dem Trichter herausstob. Freilich, nachdem dann unter Panzer eingeseht worden waren, gab es wunderbare Panzergeräusche im Gelände, die als Wegweiser dienten. Mantante Geländepunkte fehlten in diesen Sumpfen, die ja von vornherein. Abel war ferner auch ein Bachgrund

über Morast. Wer da im Dunkeln nicht die richtige Stelle erwischt, mußte sich unweigerlich bis zur Brust durch den Schlamm hindurchschleppen. Langes Suchen nach der richtigen Stelle gab es da nicht; es lag immer konzentrisches Artilleriefeuer ausgeordnet auf dieser Stelle.

Mit jedem neuen Tag wurde das Gelände mehr und mehr entstellt und zusammengehöhnt. Was am ersten Tag noch lichter Buschwald war, ist längst schon „Knüppel-Wiese“ geworden. So kann man da jetzt überall durchsehen! Was gestern noch als fragwürdiger Richtpunkt dienen konnte, ist heute verschüttet, was gestern noch grün war, ist jetzt erdgrau und schlammbeprägt. Das große weite Schlachtfeld hat eine andere Farbe angenommen: Grau in grau liegt es vor uns. Zu viele Einschläge spritzten den Schlamm rundum. An jedem Zweig klebt eine Dreckkruste — und hier am Stützpunkt ist es ja auch nicht viel anders. „Na ja, so ist es eben“, sagt der Jäger Franz beim Mischen der Karten, „aber jetzt sind gerade einmal alle Leitungen nach vorn in Ordnung. Und das ist doch wirklich schön...“

Artilleriefeuer auf Munitionstapel

Erlebnis als H-Feuerwerker

Zu den Sonderaufbahnen der Waffen-ff gehört die Laufbahn des H-Feuerwerkers und Unterführers im Waffenmunitionsdienst.

Ich befand mich im neuen Munitionslager. Es galt, die gesamte lagernde Munition aus den Bunkern zu schaffen, die Munition zu reinigen, die Bunker zu entlüften, um dann die gereinigte Munition wieder einzulagern.

Das Lager lag in einem Park. Die Bunker trocknen dem schwersten Kaliber. Die Hälfte der gesamten Munition, die nicht in Bunker untergebracht werden konnte, war der Vorkriegszeit entsprechend in Stapeln aufgeteilt. Diese hatten wir mit starken Stahlplatten abgedeckt. Pflösch liefen unsere fremden Arbeiter aufgeregt umher. Als sie mich sahen, riefen sie: „Awaha, Pan, Awaha!“ Das heißt: „Achtung, Herr, Achtung!“ Ich wußte im Moment nicht, was sie meinten. Im gleichen Augenblick hörte ich ein mir nicht unbekanntes Kläuschen in der Luft. — Einschlag!

Der Feind schoß Störungsfeuer. Es galt nun blitzschnell zu handeln. Ich hatte am Tage vorher den größten Bunker ausräumen lassen. 30 Tonnen Munition lagen vor dem Bunker, und der Einschlag der detonierenden Granate nicht weniger als 20 Schritte davon entfernt. Inzwischen kam mein Kamerad B. der Lagerleiter. Nach kurzer Verständigung nahmen wir sämtliche Arbeitskräfte zusammen, um in möglichst kurzer Zeit die noch außerhalb des Bunkers lagernde Munition einzustapeln. Wir griffen selbst mit zu. Wir waren beide junge Feuerwerker und sollten heute unsere Feuerprobe bestehen. Pflösch blühsch, Kläuschen, Einschlag, Einschlag! Nun galt es! Aber was sehen wir? Unsere Arbeiter waren im Bunker verschwunden und nicht mehr daraus hervorzuholen! Im Augenblick hatten B. und ich uns unserer Waffenröcke entledigt und schon ging es an die Arbeit. B. stand am Stapel, ich am Eingang des Bunkers, um die Munition auf die Rutsche zu legen. Von hier aus gelangte sie nach unten, wo sie die Arbeiter stapelten. Pflösch wieder Kläuschen... Einschlag!

Ich machte die Augen auf. Was war geschehen? Ich lag im Bunker. Noch ganz benommen kletterte

ich wieder hinauf. Ich sah, wie sich Kamerad B. von seinem Stapel erhob. Wir schauten uns um. Ein Stapel in 100 Meter Entfernung hatte einen Treffer erhalten und war in die Luft gesprungen. Eine tat jetzt not. Die Arbeiter aus dem Bunker heraus, Schanzzeug verteilten und zur Detonationsstelle herüber, um den Sicherungsgraben zu ziehen, war das Wert weniger Sekunden. Aber die Arbeitskräfte reichten nicht aus.

In drei Minuten war die Einsatzkompanie alarmiert. Die Hälfte der Männer schickte ich zu B., der noch mit dem Löschen des Brandes beschäftigt war. Mit der anderen Hälfte schickte ich den Rest der Munition in den Bunker ein. Und wieder Kläuschen... Einschlag! Aber diesmal waren es nicht Ausländer, die arbeiteten, sondern H-Männer, Kameraden.

Nach 70 Minuten atmeten wir auf. Wir hatten im feindlichen Feuer die restlichen 25 Tonnen Munition eingelagert. Der Brand war gelöscht. Es war geschafft.

Erzählte Kleinigkeiten

Der Dichter Gleim wurde einmal von einer Dame gefragt, ob er wohl wisse, warum man auf Bildern die Ritter meist in ganzer Figur zu malen pflege, die Dichter und andere Geistesgrößen aber gewöhnlich nur mit dem Kopf darstelle.

Gleim gab zur Antwort: „Ritter malt man in ganzer Figur, damit man die Spuren sehen kann. Bei Dichtern genügen die Köpfe!“

Schrifttum

Melung Tsaple. Die Bolschewisten sind sich durch aus der Gefahr bewußt, die ihrer Offensivkraft Tsaple durch die von Norden her vordringenden deutschen Truppen droht. So unternehmen sie immer wieder schwere, aber erfolglose Geden- und Entlastungsaktionen. Doch entwidet sich trotz eines Massenaufgebots feindlicher Truppen der deutsche Kampf planmäßig weiter. Nach schwersten Kämpfen konnten die deutschen Heeresverbände im Zuge unfaßlicher Anararchie die Sowjets von mehreren Berariden vertreiben — von zwei Kampfgruppen allein wurden in jenen Tagen 200 Winter und fette Stellen genannt — und im Verlauf der weiteren Kämpfe in dem wild zerstückelten Gelände voll Getreid und Viehstiel gelang die Einschlebung der bolschewistischen Kräfte auf ihren Stützstellungen hart an der Straße nach Tsaple und endlich ihre Vernichtung. Der Feind hatte nicht nur hohe blutige Verluste, sondern verlor auch zahlreiche Gefangene. Davon berichtet das neueste Heft der künftigen Illustrierten Zeitsung, das gleichen von der hegreichen Kesselschlacht am Ladogaer und den Kämpfen in Estland.



„Meine.. Zeitgemäßen ‚Rezepte‘“
sind sorgfältig ausprobiert. Die darin angegebenen Mengen stimmen genau, und es wäre falsch, etwa von dem guten Backpulver „Backin“ mehr als vorgeschrieben zu nehmen. Es würde dann nur Ihnen und anderen Hausfrauen fehlen.

Verlangen Sie kostenlos die „Zeitgemäßen Rezepte“ von **Dr. August Oetker Bielefeld**

APOLLO OBERLUNGWITZ
Donnerstag bis Sonntag
Die Frau am Scheideweg
(Das Schicksal einer Aertzin)
mit Magda Schneider, Karin Hardt, Hans Söhner, Ewald Balsler, Georg Alexander u. a.
Die Erkenntnis eines großen Irrtums muß zu einer Katastrophe führen, wenn nicht in letzter Stunde die Stimme des Herzens zu Worte kommt.
Kulturfilm — Wochenschau.
Donnerstag, Freitag 7.15 mit Wochenschau auch am Ende.
Sonntag 5.30 7.30 Sonntag 3.00 5.30 7.30
Für Jugendliche verboten.

WHW. Hohenstein-Ernstthal D.R. Die Ausgabe der Wertscheine für Oktober erfolgt am Sonntag, den 1. Nov., 10-11 Uhr gegen Vorlegung der roten Kontrollkarte in der Geschäftsstelle, Neumarkt 6.
WHW. Hohenstein-Ernstthal, Mitte. Die Ausgabe der Wertscheine an die WHW-Betreuer für Monat Oktober erfolgt am Sonntag vormittags 10-11 Uhr gegen Vorlegung der blauen Kontrollkarte in der NSB-Geschäftsstelle, Schönburgstraße 10. Der Amtsleiter.

Jederzeit gebrauchsbereit!
Wenn jemand eine Reise tut, so kann er es erleben, daß Kratzer oder Abschürfungen durch Nichtbeachtung erste Folgen haben. Man beugt vor mit dem Schnellverband Hansaplast-elastisch, der hochbakterizid wirkt und vor Verschmutzung sichert.

Hansaplast hilft heilen!

Brüder Schögen-Oberlungwitz
Sonnabend, den 31. Oktober, abends 8 Uhr
Kameradschaftsabend im Restaurant „Kronprinz“.
Sonntag, den 1. Nov., ab 2 Uhr verbunden mit **Abfchießen** König-Schießen und Auszahlung der Spargelder. Alle Mitglieder werden herzlich eingeladen.
Der Vereinstführer, Georg Härtel.

Blaues Haus
Sonnabend beginnt mein **Trinkbranntwein-Verkauf**

Bettstelle mit Matr. zu kaufen gef. Ang. u. G. 909.

DKW. oder NSU-Motorrad (125 ccm) zu kaufen gesucht. Angebote an Frh Schellenberger, Siegmarschöna, Grenzweg Nr. 1.

Möbl. Zimmer an berufstätige Frau oder Fräul. zu verm. Zu erf. i. d. Gesch. d. Bl.

Drei Runfseiden-Spulerinnen für Nachmittagsdienst von 1 bis 5 Uhr stellt sofort ein **Mag. Barthum, Bismarckstr. 23.**

Alleinstehende Frau in 50er Jahren, wünscht die Bekanntschaft eines guten, strebsamen Mannes. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Angeb. unter R. 920.

Für die zu unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und sonstigen Aufmerksamkeit danken wir, im Namen beider Eltern, recht herzlich.
Gertrud Ahlmann Walter Hoppe
Geb. 18.10.1890
Hermesdorf Hohenstein-Er. 28. Oktober 1942

Für die uns zur Veranlassung dargebrachten Glückwünsche und sonstigen Aufmerksamkeit danken wir hierdurch, im Namen beider Eltern, unseren herzlichsten Dank.
Gefr. Kurt Stiebler und Frau
Wally geb. Horn
Grüna Hohenstein-Er. im Oktober 1942

Ihre Kriegstrauung geben bekannt
Gefr. Kurt Sonntag
Maria Sonntag geb. Baumgarten
1. St. Arenshausen im Eichsfeld, den 25. Oktober 1942

Out möbl. Zimmer zu vermieten. Wo? sagt die Gesch. ds. Bl.
Suche für sofort ein leeres oder möbl. Zimmer. Dasselbst ist ein fast neuer Kinderwagen mit Matratze für 60 M. zu verkaufen. Angebote unter R. 922
Frau m., 1. Jahr altem Kind sucht leeres oder möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Angeb. unt. R. 923

Wir rufen Dich
Zur **Deutschen Sparwoche**
26.-31. Oktober 1942
Darlehns- und Sparkassen-Verein e. g. m. u. H., Falken

Dunkelbl. Leder-Handschuh Sonntag vorm. vom Bahnhof bis König-Albert-Str. verloren. Gegen Belohnung Rückgabe an Tagelabst-Geschäftsstelle erbeten.

Deutsche Sparwoche 1942
28.-31. Oktober
Hausfrauen, auf Euch kommt es heute an. Gebt keinen Pfennig für unnütze Dinge aus, bedenket lieber Euer Sparkassenkonto
Sparkassen Hohenstein-Ernstthal Oberlungwitz und Gersdorf

Aufwartung für täglich mehrere Stunden sucht Frau Lissa Jordan, Oberlungwitz 548 B.
58jährige Frau sucht **Stelle als Haushälterin** bei älterem Herrn. Angebote unter R. 924.
Klaviers stimmt P. Rammler, Glaucha, Auestr. 51, gr.

Dankagung! Für die vielen liebevollen Beweise aufrichtiger Anteilnahme und die Aufmerksamkeit, die uns beim Heimgang unserer innigstgeliebten Entschlafenen, Frau **Anna Auguste Röber** geb. Baldauf, zuteil wurden, sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus. In stiller Trauer
Hermann Röber und alle Hinterbliebenen
Oberlungwitz, den 28. Oktober 1942.

Dankagung! Für die herzliche Anteilnahme, Blumenpenden u. das Geleit beim Heimgang unserer lieben Tante, **Anna Swarowsky**, sagen wir hierdurch unseren besten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Hohenstein-Ernstthal, den 28. Oktober 1942.

Kirchensteuern Als Zahlungstermin für die dritte Rate der ev. luth. und röm. kath. Kirchensteuern ist der 15. September 1942 und für die vierte Rate der 16. Nov. 1942 festgesetzt worden. Die bisher fällig gewordenen und noch im Rückstand befindlichen Beträge sind unverzüglich an die Stadtsteuerkasse abzuführen.
Oberlungwitz, am 28. Oktober 1942. Der Bürgermeister

für d...
ludt...
all...
Zeitp...
schlie...
verei...
den S...
Grüße...
Aus de...
Ob e r k o...
kannt:
Eine G...
Nordatlant...
einen nach...
zug an un...
in hartnäck...
fen neun S...
Schiffe wur...
— Ferner...
wegen nach...
32 425 BR...
gungsschiff...
BRT. Wei...
Zu neu...
einen neu...
meldete, te...
unter den...
her Zweif...
befand, de...
über d...
der nach...
hatte Krie...
geladen.
Dampfer...
vor die Ro...
ganerze vor...
nach Neup...
Schiff ant...
wertvolle...
town, dem...
bestimmte...
zeuge, die...
anfan...
stark bewa...
nach den...
Nach einem...
Reven hoch...
noch treiben...
abermals...
dem Unter...
Während...
denen ein...
wurde, ver...
Erfolgsaus...
weilig ein...
werden mü...
in den f...
Mannschaft...
ng neun D...
Herzliche...
Rom, 30...
Len, der...
20-Jahr-Fei...
tagnamitta...
ordentlich...
empfangen.
Anschlie...
deutschen...
an Mitglie...
(Gfz.) und...
(Gfz.) für...
lungen dur...
heit brachte...
rette Kund...
trache wies...
Eigenart...
Geist und...
Reife. An...
nifikations...
auch Reich...
jugendführer...
Die deut...
des Freitag...
Danklegra...
Ministerprä...
Rom, 30...
nischen Min...
Sahrestages...
sollt mit...
Genugtuung...
hoit den...
men hat, bis...
Patimäc...
n